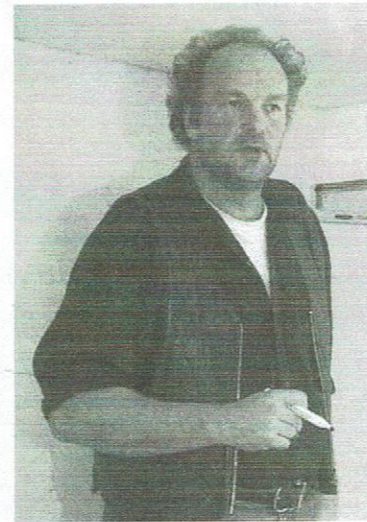
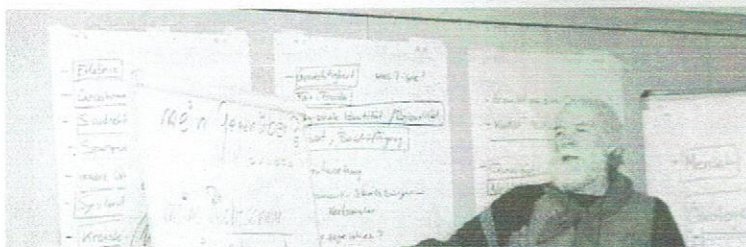


Thesen zur nationalen und internationalen Agrarpolitik

Mit andern Worten, aber mit der gleichen Stossrichtung präsentierte Martin Ott, Vorstandsmitglied der Bio Suisse, seine Vision von der Stellung der Landwirtschaft in der Volkswirtschaft. Red.



1. Die Landwirtschaft verfügt über einen hohen Goodwill in der Bevölkerung, allerdings nimmt ihre traditionell tragende Stellung innerhalb der Gesamtgesellschaft ab. Die wichtigste Ursache dafür ist die zunehmend von urbanen Gesichtspunkten und Argumenten geprägte öffentliche Meinung. Landwirtschaftsvertreter sind zwischen Fatalismus und Überschätzung hin und her gerissen.
2. Die direkte Subventionierung über Direktzahlungen hat die Landwirtschaft zwar von Produktionsfesseln und Intensivierungszwängen befreit. Mit den Direktzahlungen ist aber eine neue Abhängigkeit vom Zustand der Bundesfinanzen und der parteipolitischen Zusammensetzung von Regierung und Parlament entstanden.
3. Landwirtschaft muss, will sie lebendig bleiben und auch von der nächsten Generation ernst genommen werden, ihre Leistungen für sich definieren und der Gesellschaft kommunizieren. Diese Leistungen gehen über die Produktion von Nahrungsmitteln hinaus, sind aber immer eng damit verbunden. Die multifunktionalen Ziele beinhalten Wirtschaftlichkeit, Erhaltung der Umwelt und soziales Gleichgewicht.
4. Die Landwirtschaft ist der lokale Stolperstein für Globalisierungsinteressen und Liberalisierungsbestrebungen. Eine nachhaltige Landwirtschaft nutzt die drei Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit in engster Verbindung. Dies ist dem Credo des Neoliberalismus entgegengesetzt. Diese Wirtschaftstheorie verspricht umso grösseren Wohlstand, je beweglicher die Produktionsfaktoren zum Ort der tiefsten Kosten und höchsten Rentabilität wandern können. In der dritten und zweiten Welt gehen neoliberale Tendenzen ans Lebendige, bei uns durch die Subventionen zugedeckt vorläufig 'nur' ans Seelische.
5. Die Landwirtschaft ist wegen ihrer Ortsgebundenheit wichtiger Teil für jedes nationale und internationale gesellschaftliche Gestaltungs- und Reformprojekt. Ein nachhaltiges Projekt fusst auf der Kräftigung einer regional verwurzelten, wirtschaftlich selbständigen und ökologischen Landwirtschaft.
6. Zentrales Element einer nachhaltigen Landwirtschaft ist eine Preisbildung nach dem Eichmass Regionalität und nicht nach weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dazu braucht es wirkliche Zusammenarbeit statt Konkurrenz von Konsumentin, Handel und Landwirtschaft.
7. Die Produkterlöse müssen nicht nur das Überleben der in der Urproduktion stehenden Menschen garantieren, sondern auch die Forschung und Weiterentwicklung der Landwirtschaft finanzieren, was für jeden vitalen Produktionsbereich selbstverständlich ist.
8. Die Regionen müssen durch Häute (organische Grenzen) geschützt werden. Mindestens so lange, wie die Transporte nicht ihre realen Kosten selber tragen und die Ungleichgewichte den Markt verzerren. Dieser Schutz kann über kollektives Verantwortungsbewusstsein (= Kaufverhalten) erzeugt oder mit Grenzschutzmassnahmen wie Zöllen politisch geregelt werden.
9. Die Probleme der Landwirtschaft können nicht diskutiert werden, ohne die Eigentumsfrage an Grund und Boden neu zu gestalten. Die Erkenntnis, nur eine Welt zu haben, deren fruchtbare Erde dazu da ist, die Menschheit nachhaltig zu ernähren, führt zu einer neuen Eigentumsform. Boden wird nicht als Spekulationsobjekt gekauft und verkauft, sondern dem Landwirt als übertragenes Nutzungseigentum zur nachhaltigen Bewirtschaftung von der Gesellschaft geliehen.
10. Wir müssen also nicht nur fragen wie die Landwirtschaft gestaltet werden soll, sondern wie muss die Wirtschaft gestaltet werden, um der Landwirtschaft gerechte Bedingungen zu schaffen. Diese Perspektive versteht Wirtschaft nicht nach ihrem heutigen Charakter als Kampf aller gegen alle, sondern als wunderbare menschheitliche Veranstaltung mit dem Zweck, jedem einzelnen Menschen sein Dasein auf der Erde zu ermöglichen und zu erleichtern.
11. Auf regionalen Austausch konzentrierte Wirtschaftssysteme schliessen überregionalen Austausch von Gütern und Dienstleistungen mit ein. Oberstes Bestimmungskriterium ist aber nicht die Kostendifferenz, sondern die naturgegebene und traditionelle Herkunft von Produkten. International gehandelt werden diejenigen Mengen, die unter ökologischen und sozialen Bedingungen über den eigenen Bedarf einer Region hinaus hergestellt werden können.
12. Weltweiter Austausch von Gütern und Leistungen ohne schädliche Konkurrenz setzt die gemeinsame Festsetzung und gegenseitige Anerkennung von Produktionsstandards für eine sozial gerechte und ökologisch verträgliche Landnutzung voraus. Bevor nicht ein globales Bewusstsein diese Überzeugung trägt, braucht es zu diesem Zweck globale Vereinbarungen.



Martin Ott